

Wm. W. W.

Max Weber Gesamtausgabe

Im Auftrag der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Herausgegeben von

Horst Baier †, Gangolf Hübinger, M. Rainer Lepsius †,
Wolfgang J. Mommsen †, Wolfgang Schluchter,
Johannes Winckelmann †

Abteilung I: Schriften und Reden

Band 7



J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Max Weber

Zur Logik und Methodik der Sozialwissenschaften

Schriften 1900–1907

Herausgegeben von

Gerhard Wagner

in Zusammenarbeit mit

Claudius Härpfer, Tom Kaden,
Kai Müller und Angelika Zahn



J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Redaktion: Ursula Bube-Wirag – Edith Hanke – Anne Munding

Die Herausgeberarbeiten wurden von der Fritz Thyssen Stiftung, dem Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Freistaat Bayern gefördert.

ISBN 978-3-16-153774-5 Leinen / eISBN 978-3-16-157751-2 unveränderte ebook-Ausgabe 2019
ISBN 978-3-16-153776-9 Halbleder

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen gesetzt und auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt. Den Einband besorgte die Großbuchbinderei Josef Spinner in Ottersweier.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	IX
Siglen, Zeichen, Abkürzungen	XI

Einleitung	1
------------------	---

Schriften

Anmerkung des Herausgebers zu Marianne Weber: Fichte's Sozialismus und sein Verhältnis zur Marx'schen Doktrin

Editorischer Bericht	33
Text	36

Roscher und Knies und die logischen Probleme der historischen Nationalökonomie. (Erster Artikel.) I. Roschers „historische Methode“

Editorischer Bericht	37
Text	41

Entwurf eines Textes zur Übernahme der Herausgeberschaft des „Archivs für soziale Gesetzgebung und Statistik“

Editorischer Bericht	102
Text	105

Werbetext zum „Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik, Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“

Zusammen mit Edgar Jaffé und Werner Sombart	
Editorischer Bericht	112
Text	115

Geleitwort zum „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“

Zusammen mit Edgar Jaffé und Werner Sombart

Editorischer Bericht	120
Text	125

Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis

Editorischer Bericht	135
Text	142

Redaktionelle Bemerkung zu vorstehendem Aufsatz von Gustav Cohn, Über den wissenschaftlichen Charakter der Nationalökonomie

Editorischer Bericht	235
Text	237

Roscher und Knies und die logischen Probleme der historischen Nationalökonomie. (Zweiter und dritter Artikel.) II. Knies und das Irrationalitätsproblem

Editorischer Bericht	240
Text	243

Kritische Studien auf dem Gebiet der kulturwissenschaftlichen Logik

Editorischer Bericht	380
Text	384

R. Stammlers „Überwindung“ der materialistischen Geschichtsauffassung

Editorischer Bericht	481
Text	487

Nachtrag zu dem Aufsatz über R. Stammlers „Überwindung“ der materialistischen Geschichtsauffassung

Editorischer Bericht	572
Text	577
Anhang: Fragmente zum „Nachtrag“	618

Anhang

I. Die „Nervi“-Notizen	623
II. Anmerkungen der Redaktion des „Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ (1906–1908)	669

Verzeichnisse und Register

Personenverzeichnis	677
Verzeichnis der von Max Weber zitierten Literatur	704
Personenregister	719
Sachregister	729
Seitenkonkordanzen	755
Aufbau und Editionsregeln der Max Weber-Gesamtausgabe, Abteilung I: Schriften und Reden	763
Bandfolge der Abteilung II: Briefe	773
Bandfolge der Abteilung III: Vorlesungen und Vorlesungs- nachschriften	774

Vorwort

Max Webers Schriften zur Logik und Methodik der Sozialwissenschaften zählen zu den faszinierendsten, aber auch schwierigsten Texten der Theoriegeschichte. Ihre historisch-kritische Edition war eine ganz besondere Herausforderung, die ohne sachkundige Unterstützung nicht hätte bewältigt werden können.

Für zahlreiche Anregungen danke ich Andrea Albrecht, Michael Esfeld, Sabine Frommer, Thomas Gerhards, Uwe B. Glatz, Jean-Pierre Grossein, Klaus Lichtblau, Peter-Ulrich Merz-Benz, Guy Oakes, Oliver R. Scholz, Achim Seiffarth und Hubert Treiber; für Recherchen in Archiven Dorothee Hanke und Robin Weichert; für Textverarbeitungen Christoph Günther und Laurids Melbye; für Transkriptionen Diemut Moosmann; für Sekretariatsarbeiten Susanne Stübig.

Meinen Mitarbeitern Claudius Härpfer, Tom Kaden und Kai Müller sowie meiner Mitarbeiterin Angelika Zahn danke ich für ihr großartiges Engagement; Edith Hanke und Anne Munding von der Münchner Redaktion der MWG für ihre absolut professionelle Betreuung und fortwährende Ermutigung.

Gangolf Hübinger, Georg Siebeck und Wolfgang Schluchter danke ich für das Vertrauen, das sie in mich gesetzt haben, ebenso M. Rainer Lepsius, den mein Dank leider nicht mehr erreicht. Wolfgang Schluchter danke ich außerdem für die kritische Durchsicht der Texte und zahlreiche Anregungen. In die Kommentierung sind Vorarbeiten von Horst Baier eingeflossen, der das Erscheinen dieses Bandes leider nicht mehr erlebt hat. Auch ihm gilt mein Dank.

Die Fritz Thyssen Stiftung, das Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Freistaat Bayern haben die Arbeit an der Edition großzügig gefördert, wofür ebenfalls gedankt sei.

Es gibt zwei Personen, ohne deren jahrzehntelange Förderung ich diese Zeilen nicht hätte schreiben können. Mein besonderer Dank gilt Guy Oakes und Hubert Treiber.

Frankfurt am Main, im Januar 2018

Gerhard Wagner

Siglen, Zeichen, Abkürzungen

	Seitenwechsel
/	Zeilenwechsel
>	Textersetzung Max Webers
<>	Von Max Weber gestrichene Textstelle
! : !	Einschub Max Webers
— —	Auslassungszeichen Max Webers
[]	Im edierten Text: Hinzufügung des Editors
[...]	Auslassung des Editors
[?], [??]	Ein oder mehrere Wörter nicht lesbar
1), 2), 3) 1a), 2b)	Indices bei Anmerkungen Max Webers
1, 2, 3	Indices bei Sachanmerkungen des Editors
A	Sigle für die Textfassung
A ₁ , A ₂	Edierte Textvorlage bei paralleler Überlieferung
A 1, A 2	Seitenzählung der Textvorlage
A (1), A (2)	Seitenzählung der Textvorlage durch den Editor
a, b, c	Indices für Varianten oder textkritische Anmerkungen
a... ¹ a, b... ^b	Beginn und Ende von Varianten oder Texteingriffen
*)	Index für Fußnote
*	Bei Zitatwiedergaben Markierung des Editors für Zeilenangaben Max Webers; im Literaturverzeichnis Markierung der Handexemplare Max Webers
&	und
§, §§	Paragraph, Paragraphen
→	siehe
%	Prozent
=	gleich; bedeutet
+	plus; und
>	größer als
<	kleiner als
8°	Oktav (Buchformat)
†	Sterbekreuz
a. a. O.	am angeführten Ort
Abs.	Absatz
Abt.	Abteilung
Abh.	Abhandlung
AfSSp	Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik
altgriech.	altgriechisch
a. M.	am Main
Anm., Anmerk.	Anmerkung
Anm. d. R., Anm. d. Red.	Anmerkung der Redaktion
Aph.	Aphorismus
a. o.	außerordentlich(er)
a. Rh.	am Rhein
Art.	Artikel

XII

Siglen, Zeichen, Abkürzungen

a. S.	an der Saale
Aufl.	Auflage
Aug.	August
BAdW	Bayerische Akademie der Wissenschaften
Bd.	Band
bes.	besonders, besonderer
betr.	betreffend(er)
bezw.	beziehungsweise
Bl.	Blatt
BSB	Bayerische Staatsbibliothek
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
ca, ca.	circa
Cap.	Capitel
cf, cf.	confer
Cie., Co., Comp.	Compagnie
das.	dasselbst
dass.	dasselbe
DDP	Deutsche Demokratische Partei
dergl., dgl.	dergleichen
ders.	derselbe
Dez.	Dezember
d. Gr.	der/die Große
d. h.	das heißt
d. i.	das ist; das heißt
dies.	dieselbe
d. J.	dieses Jahres
Dr, Dr.	Doktor
Dr. jur.	doctor juris
Dr. med.	doctor medicinae
Dr. oec. publ.	doctor oeconomiae publicae
Dr. phil.	doctor philosophiae
Dr. theol.	doctor theologiae
dt.	deutsch
ebd., ebda.	ebenda
ed.	edition
eigentl.	eigentlich
E. J.	Edgar Jaffé
engl.	englisch
etc.	et cetera
ev.	eventuell
f., ff, ff.	folgende
Febr.	Februar
Fn.	Fußnote
frz.	französisch

GARS	Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie
geb.	geborene
Gebr.	Gebrüder
griech.	griechisch
GSa PK	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
HA	Hauptabteilung
HdStW ¹ , HdStW ²	Handwörterbuch der Staatswissenschaften, hg. von Johannes Conrad, Ludwig Elster, Wilhelm Lexis und Edgar Loening, 6 Bände, 2 Supplementbände, 1. Aufl. – Jena: Gustav Fischer 1890–1897; 2. gänzlich umgearbeitete Aufl., 7 Bände, ebd. 1898–1901.
hg., Hg.	herausgegeben, Herausgeber
Hg.-Anm.	Anmerkung des Herausgebers
Hr.	Herr
hrg.	herausgegeben
HS	Handschrift
i. B., i. Br.	im Breisgau
i. e. S.	im engeren Sinn(e)
incl.	inclusive
insbes.	insbesondere
ital.	italienisch
Jan.	Januar
Jes.	Jesaja
Jg.	Jahrgang
jun.	junior
K.	Karton
Kap.	Kapitel
Kgl.	Königlich
Korr.	Korrektur
lat.	lateinisch
litt.	littera (Buchstabe)
M.	Max
M. A.	Master of Arts
m. a. W.	mit anderen Worten
MdR	Mitglied des Reichstags
m. E., m. E. s	meines Erachtens
Mscr.	Manuskript
M. W.	Max Weber
MWG	Max Weber-Gesamtausgabe (vgl. die Übersicht zu den Einzelbänden, unten S. 763–767, 773f.)
Nachf.	Nachfolger
NB	notabene
N. F.	Neue Folge
NI.	Nachlaß
No, Nr.	Numero, Nummer

XIV

Siglen, Zeichen, Abkürzungen

N.Ö.	Nationalökonomie
Nov.	November
o.	ordentlicher
o.J.	ohne Jahr
Okt.	Oktober
Pol. Ök.	Politische Ökonomie
pp.	perge, perge
Prof.	Professor
r	recto (Blattvorderseite)
R.	Rudolf
Rep.	Repositium
resp.	respektive
RStGB	Reichstrafgesetzbuch
russ.	russisch
s.	siehe
S.	Seite
scil.	scilicet (das heißt)
s. o.	siehe oben
sog., sogen.	sogenannte, sogenannter
Sp.	Spalte
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
St.	Sankt
s. v. v.	sit venia verbo (mit Verlaub zu sagen)
s. Z.	seiner Zeit
TH	Technische Hochschule
TI.	Transliteration
u.	und
u. a.	und andere, unter anderem
u. ä.	und ähnliches
u. dgl., u. dergl.	und dergleichen
USA	United States of America, Vereinigte Staaten von Amerika
usw., u.s.w.	und so weiter
v	verso (Blattrückseite)
v.	von
v. Chr.	vor Christus
verfl.	verflucht(er)
vergl.	vergleiche
VfSp, V.f.S.p.	Verein für Sozialpolitik
vgl.	vergleiche
Vol.	Volume
Weber, Marianne, Lebensbild	Weber, Marianne, Max Weber. Ein Lebensbild, 3. Aufl. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1984 (Nachdruck. der 1. Aufl., ebd. 1926)

WL
W. S.

Wissenschaftslehre
Werner Sombart

Z.
z. B.
z. T.

Zeile
zum Beispiel
zum Teil

Einleitung

1. Zum biographischen und wissenschaftlichen Kontext, S. 1. – 2. Zur Anordnung und Edition der Texte, S. 28.

1. Zum biographischen und wissenschaftlichen Kontext

Max Weber schrieb die Texte, die in diesem Band unter dem Titel „Zur Logik und Methodik der Sozialwissenschaften“ zusammengefaßt und ediert sind, im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Diese Texte zeigen, daß seine Erkrankung, die ihn im Sommersemester 1898 zwang, seine Lehrtätigkeit zu unterbrechen, zwar einen wissenschaftlichen Neubeginn, aber keine wissenschaftliche Neuorientierung zur Folge hatte. Was Alexis de Tocqueville für die Französische Revolution von 1789, jenes zeitgenössische Symbol für Diskontinuität, konstatierte, gilt *en miniature* für Webers Krankheit und die in ihrer Folge getroffene Entscheidung, von seinem Ordinariat zurückzutreten: Der Bruch scheint gewaltig, doch die Kontinuität überwiegt, so „wie gewisse Flüsse sich unter der Erde verlieren, um ein wenig weiterhin wieder zu erscheinen, indem sie das nämliche Gewässer an neuen Ufern zeigen“.¹ Nach wie vor ging es Weber um die Überwindung des Methodenstreits in der Nationalökonomie, die er – wie er es selbst formulieren sollte – als eine den Reichtum des historischen Lebens berücksichtigende, „*Theorie*“ genannte Form der Forschung begründen wollte.²

Weber wurde im April 1894 auf ein Ordinariat für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft an die Universität Freiburg berufen, wo er vom Wintersemester 1894/95 bis zum Wintersemester 1896/97 lehrte; im Dezember 1896 erhielt er den Ruf auf ein ebensolches Ordinariat an die Universität Heidelberg, wo er ab dem Sommersemester 1897 lehrte, ab dem Wintersemester 1898/99 freilich krankheitsbedingt mehrmals beurlaubt war.³ Wie in Freiburg hielt er in Heidelberg u. a. eine Vorlesung über „Allgemeine (,theoretische‘) Nationalökonomie“.⁴ Diese Vorlesung ist in doppelter Hinsicht aufschlußreich. Sie zeigt die Bedeutung, die der Methodenstreit in der Nationalökonomie als

1 Tocqueville, Alexis de, *Der alte Staat und die Revolution*. Deutsch von Theodor Oelckers. – Leipzig: Otto Wigand 1867 (hinfort: Tocqueville, Staat), S. 4.

2 Vgl. [Jaffé, Sombart, Weber,] Geleitwort, unten, S. 133.

3 Vgl. Mommsen, Wolfgang J., Einleitung, in: MWG III/1, S. 1–51, hier S. 8 ff.

4 Vgl. Mommsen, Wolfgang J., Anhänge zur Einleitung, in: MWG III/1, S. 52–79, hier S. 54 ff.

wissenschaftliche Herausforderung für ihn hatte,⁵ und sie zeigt, daß er in diesem Zusammenhang die Logik zu Rate zog,⁶ was darauf schließen läßt, daß er diesen Streit auch aus einer philosophischen Perspektive betrachten wollte.

Der Methodenstreit in der Nationalökonomie war eine jener zahlreichen Kontroversen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowohl zwischen als auch in den wissenschaftlichen Disziplinen ausgetragen wurden. Eine Leitdifferenz dieser Kontroversen war die Frage nach der Reichweite der Geltung des von Galileo Galilei und Isaac Newton begründeten Weltbilds, demzufolge die Bewegungen aller Körper durch Naturgesetze bestimmt werden, die man in den Differentialgleichungen der Mechanik zum Ausdruck bringt.⁷ Pierre Simon Laplace hatte dieses Weltbild 1814 im Sinne eines Determinismus konkretisiert, für den es keinen Zufall gibt, sondern alles strikt festgelegt ist. „Alle Ereignisse“, seien sie noch so geringfügig, sind eine „ebenso notwendige Folge“ der „grossen Naturgesetze“ wie die „Umläufe der Sonne“.⁸ Dem „Prinzip“ des „zureichenden Grundes“ entsprechend, wonach „ein Ding nicht anfangen kann zu sein ohne Ursache, die es hervorbringt“, muß man „den gegenwärtigen Zustand des Weltalls als die Wirkung seines früheren Zustandes und andererseits als die Ursache dessen, der folgen wird, betrachten“.⁹ Jedes Ereignis läßt sich erklären oder voraussagen, wenn man die Gesetze über die „Kräfte, von denen die Natur belebt ist“, und die „gegenseitige Lage der Wesen, die sie zusammen setzen“, in Erfahrung bringt, denn jedes Ereignis ist durch diese Gesetze und Bedingungen vollständig bestimmt.¹⁰

1842 formulierte Julius Robert Mayer den Satz der Erhaltung der Energie, indem er „Kräfte“ als „Ursachen“ konzipierte, auf die der „Grundsatz: *causa aequat effectum*“ insofern „volle Anwendung“ findet, als sich ihre jeweils meßbare Größe durch alle Wandlungen hindurch erhält.¹¹ Nun konnte Bewegung

5 Vgl. Weber, Allgemeine („theoretische“) Nationalökonomie, MWG III/1, S. 89.

6 Vgl. ebd.

7 Vgl. Galilei, Galileo, Dialogo di Galileo Galilei Matematico Straordinario dello Studio di Pisa e Filosofo e Matematico Primario del Serenissimo Gr. Duca di Toscana, dove ne i congressi di quattro giornate si discorre sopra i due Massimi Sistemi del Mondo, Tolemaico e Copernicano, proponendo indeterminatamente le ragioni filosofiche e naturali tanto per l'una, quanto per l'altra parte. – Firenze: per Gio Batista Landini 1632; Newton, Isaac, The Mathematical Principles of Natural Philosophy, 2 Volumes. Translated into English by Andrew Motte. – London: Benjamin Motte 1729.

8 Laplace, Pierre Simon de, Philosophischer Versuch über die Wahrscheinlichkeiten. Nach der 6. Aufl. des Originals übersetzt von Norbert Schwaiger. – Leipzig: Duncker & Humblot 1886 (hinfort: Laplace, Wahrscheinlichkeiten), S. 3.

9 Ebd., S. 4.

10 Ebd.

11 Vgl. Mayer, Julius Robert, Bemerkungen über die Kräfte der unbelebten Natur, in: Annalen der Chemie und Pharmacie, Band 42, 1842, S. 233–240 (hinfort: Mayer, Kräfte), hier S. 233.

mit Licht, Wärme, Elektrizität, Magnetismus, etc. verknüpft werden, so daß sich das mechanistisch-deterministische Weltbild seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in der Physik durchsetzte.¹² Es beeinflusste nicht nur die anderen Naturwissenschaften, sondern weckte auch in ferneren wissenschaftlichen Disziplinen ein „kausales Bedürfnis“.¹³ Dessen Befriedigung sollte auch zum wissenschaftlichen Leitmotiv Webers werden.¹⁴ Die Vertreter dieses Weltbilds, von denen in Deutschland der Physiologe und Physiker Hermann von Helmholtz und der Physiologe Emil Du Bois-Reymond am einflussreichsten waren,¹⁵ wußten die Sehnsucht nach einer Weltformel freilich selbst zu dämpfen. Vor allem Du Bois-Reymond verlieh seiner Überzeugung Ausdruck, daß dieser „astronomische[n] Kenntniss“¹⁶ durchaus Grenzen gezogen wären, insofern man damit weder das Wesen von Kraft und Materie noch die Entstehung geistiger Vorgänge aus materiellen Bedingungen begreifen könne.¹⁷ Damit löste er den Ignorabimus-Streit¹⁸ aus und leistete Bestrebungen Vorschub, sich von diesem Weltbild abzugrenzen.

Diese Bestrebungen wurden durch Entwicklungen begünstigt, mit denen sich die Physiker Ende des 19. Jahrhunderts konfrontiert sahen. Mit seinem

12 Vgl. Stallo, Johann Bernhard, *The Concepts and Theories of Modern Physics*. – New York: D. Appleton 1882, S. 27: „The science of physics, in addition to the general laws of dynamics and their application to the interaction of solid, liquid and gaseous bodies, embraces the theory of those agents which were formerly designated as imponderables – light, heat, electricity, magnetism, etc.; and all these are now treated as forms of motion, as different manifestations of the same fundamental energy, and as controlled by laws which are simple corollaries from the law of its conservation.“

13 Vgl. z. B. Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von, *Einleitung in die attische Tragoedie*. – Berlin: Weidmann 1889 (hinfort: Wilamowitz-Moellendorff, *Tragoedie*), S. 96: „sehr oft ist unentwirrbar, wo die geschichtliche Erinnerung auftritt, die paradigmatische construction beginnt. denn auch in der summe der geschichtlichen erinnerungen übt der mensch sein causalitätsbedürfnis, wie sie jetzt sagen, besser und antiker gesagt, seinen philosophischen sinn“.

14 Vgl. Weber, Objektivität, unten, S. 169 mit Anm. 80; Weber, Roscher und Knies 2, unten, S. 252, 275f., 278–280; Weber, *Kritische Studien*, unten, S. 468.

15 Vgl. Helmholtz, Hermann, *Über die Erhaltung der Kraft, eine physikalische Abhandlung, vorgetragen in der Sitzung der physikalischen Gesellschaft zu Berlin am 23sten Juli 1847*. – Berlin: G. Reimer 1847; Du Bois-Reymond, Emil, *Untersuchungen über thierische Elektrizität*. – Berlin: G. Reimer 1848.

16 Du Bois-Reymond, Emil, *Ueber die Grenzen des Naturerkennens*. In der zweiten allgemeinen Sitzung der 45. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte zu Leipzig am 14. August 1872 gehaltener Vortrag, in: ders., *Reden*. 1. Folge: *Litteratur, Philosophie, Zeitgeschichte*. – Leipzig: Veit & Comp. 1886 (hinfort: Du Bois-Reymond, *Grenzen*), S. 105–140, hier S. 120.

17 Ebd., S. 125.

18 Vgl. Du Bois-Reymond, Emil, *Die sieben Welträthsel*. In der Leibniz-Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 8. Juli 1880 gehaltene Rede, in: ders., *Reden*, 1. Folge: *Litteratur, Philosophie, Zeitgeschichte*. – Leipzig: Veit & Comp. 1886 (hinfort: Du Bois-Reymond, *Welträthsel*), S. 381–417.

Plädoyer, kausale Erklärungen durch „Beschreibungen“ zu ersetzen,¹⁹ provozierte Gustav Kirchhoff einen Methodenstreit. Unterdessen hatte man Mühe, irreversible Wärme- und Diffusionsprozesse mit dem Determinismus zu vereinbaren, denn in den Differentialgleichungen wurden die Vorgänge in der Natur als reversible Prozesse konzipiert.²⁰ So kamen in der Physik phänomenologische,²¹ in der Physiologie und Psychologie vitalistische und emergentistische Positionen in Konjunktur.²² In der Philosophie etablierten sich Positionen, die in den Traditionen des Deutschen Idealismus (Kant, Hegel, Fichte) oder Historismus (Humboldt, Ranke, Droysen) die Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften in Abgrenzung zu den Naturwissenschaften bestimmten.²³ Viele Vertreter wissenschaftlicher Disziplinen, die es mit Geschichte und Gesellschaft zu tun hatten, empfanden es als Affront, in einer an den Naturwissenschaften orientierten, sogenannten naturalistischen Manier zu forschen. Davon zeugt in der Geschichtswissenschaft der Lamprecht-Streit²⁴ und in der Nationalökonomie der Methodenstreit.

Der Methodenstreit in der Nationalökonomie entbrannte in den 1880er Jahren zwischen Carl Menger, dem Haupt der Grenznutzenschule, und Gustav Schmoller, dem Haupt der jüngeren Historischen Schule, um das Selbstverständnis dieser wissenschaftlichen Disziplin.²⁵ Menger stellte sich in die Tradition der klassischen Nationalökonomie, in der man seit David Ricardo²⁶ die Einheit sowohl von Theorie und Empirie (Geschichte) als auch von Theorie

19 Vgl. Kirchhoff, Gustav, Vorlesungen über mathematische Physik. Mechanik. – Leipzig: B. G. Teubner 1876 (hinfort: Kirchhoff, Physik), S. V.

20 Vgl. Boltzmann, Ludwig, Über die Beziehung zwischen dem Zweiten Hauptsatz der mechanischen Wärmetheorie und der Wahrscheinlichkeitsrechnung respective von den Sätzen über das Wärmegleichgewicht, in: Sitzungsberichte der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Wien, Band 76, 1877, S. 373–435.

21 Vgl. Mach, Ernst, Die Principien der Wärmelehre. Historisch-kritisch entwickelt, 2. Aufl. – Leipzig: J. A. Barth 1900 (hinfort: Mach, Principien²).

22 Vgl. Driesch, Hans, Die Lokalisation morphogenetischer Vorgänge. Ein Beweis vitalistischen Geschehens, in: Archiv für Entwicklungsmechanik der Organismen, Band 8, 1899, S. 35–111; Reinke, Johannes, Einleitung in die theoretische Biologie. – Berlin: Gebr. Paetel 1901, S. 169ff. („Dominanten“); Wundt, Logik II,2, S. 267ff. („schöpferische Synthese“).

23 Vgl. Dilthey, Einleitung; Dilthey, Ideen; Windelband, Geschichte; Rickert, Grenzen.

24 Dieser Streit wurde aufgelöst durch Karl Lamprechts „Deutsche Geschichte“, die seit 1891 in 16 Bänden und zwei Ergänzungsbänden erschien. Hauptgegner Lamprechts war Georg von Below. Vgl. Below, Methode; Lamprecht, Karl, Die historische Methode des Herrn von Below. Eine Kritik. – Berlin: R. Gaertner 1899.

25 Vgl. Menger, Untersuchungen; Schmoller, Methodologie; Menger, Historismus. Vgl. dazu ausführlich Mommsen, Wolfgang J., Einleitung, in: MWG III/1, S. 1–51, hier S. 21ff.

26 Vgl. Ricardo, David, On the Principles of Political Economy, and Taxation. – London: John Murray 1817 (hinfort: Ricardo, Principles).

und Praxis (Politik), die das Werk von Adam Smith charakterisiert hatte, auflöste, um die Nationalökonomie in Analogie zur Physik als eine theoretische Wissenschaft zu konzipieren, die danach strebt, durch Abstraktion von der empirischen Wirklichkeit die ausnahmslos geltenden Gesetze zu erkennen, welche die wirtschaftlichen Phänomene bestimmen. Schmoller hingegen stellte sich in die Tradition der Historischen Schule, in der man seit Wilhelm Roscher²⁷ die Nationalökonomie in Analogie zur Geschichtswissenschaft als eine historische Wissenschaft konzipierte, die danach strebt, die empirische Wirklichkeit der wirtschaftlichen Phänomene in ihrer konkreten Faktizität zu erforschen, ohne freilich auf die Erkenntnis der Gesetze, die sie bestimmen, zu verzichten. Schmoller plädierte dafür, sich zunächst auf empirische Spezialuntersuchungen zu konzentrieren, wobei ihm ebenso wichtig war, die Nationalökonomie auch in ihrer praktischen, sozialpolitischen Relevanz als eine ethische Wissenschaft zu betreiben.

Mit diesem Streit der Wiener Schule Mengers mit der Berliner Schule Schmollers war Weber bestens vertraut. In seiner Einleitung zum „Grundriß zu den Vorlesungen über Allgemeine („theoretische“) Nationalökonomie“ listete er die einschlägige Literatur auf.²⁸ Dabei führte er auch die Logik Christoph Sigwarts an,²⁹ einen jener Versuche, „die Logik unter dem Gesichtspunkte der Methodenlehre zu gestalten, und sie dadurch in lebendige Beziehung zu den wissenschaftlichen Aufgaben der Gegenwart zu setzen“.³⁰ Der zweite, 1893 in zweiter Auflage erschienene Band dieser Logik enthielt im § 99 Ausführungen zur „Erklärung im Gebiete der Geschichte“.³¹ Auf sie bezog sich Weber in dieser Einleitung,³² und zwar auf die Passagen, in denen Sigwart auf den Methodenstreit in der Nationalökonomie zu sprechen kam.³³ Sigwart

27 Vgl. Roscher, Grundriß.

28 Vgl. Weber, Einleitung, in: ders., Grundriß zu den Vorlesungen über Allgemeine („theoretische“) Nationalökonomie, MWG III/1, S. 89–91.

29 Vgl. ebd., S. 89. Paul Honigsheim zufolge sprach Weber „mit großer Verehrung von Sigwart und seiner ‚Logik‘“. Vgl. Honigsheim, Paul, Max Weber in Heidelberg, in: Max Weber zum Gedächtnis. Materialien und Dokumente zur Bewertung von Werk und Persönlichkeit, hg. von René König und Johannes Winkelmann (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 7). – Köln, Opladen: Westdeutscher Verlag 1963, S. 161–271, hier S. 178f.

30 Vgl. das „Vorwort zur ersten Auflage“ von 1873, in: Sigwart, Christoph, Logik, Band I: Die Lehre vom Urtheil, vom Begriff und vom Schluss, 2., durchgesehene und erweiterte Aufl. – Freiburg: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1889 (hinfort: Sigwart, Logik I), S. V–VI, hier S. V.

31 Vgl. Sigwart, Christoph, Logik, Band II: Die Methodenlehre, 2., durchgesehene und erweiterte Aufl. – Freiburg: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1893 (hinfort: Sigwart, Logik II), S. 599–633 (Nr. 11–24).

32 Vgl. Weber, Grundriß zu den Vorlesungen über Allgemeine („theoretische“) Nationalökonomie, MWG III/1, S. 89, mit Bezug auf Sigwart, Logik II (wie oben, S. 5, Anm. 31), S. 627f.

33 Vgl. ebd., S. 626ff.

nahm dabei eine vermittelnde Position ein, indem er die Berechtigung sowohl der theoretischen, Gesetze aufstellenden, als auch der historischen, Fakten sammelnden Forschung betonte. Daß Sigwarts Ausführungen mit 34 Seiten, von denen sich drei der Nationalökonomie widmeten, knapp bemessen waren, mag ein Grund dafür gewesen sein, daß sich Weber für eine umfassendere logische und philosophische Perspektive interessierte. Diese Perspektive erhoffte er sich von den Philosophen des Südwestdeutschen Neukantianismus, besonders von Heinrich Rickert, einem Schüler von Wilhelm Windelband, dem Haupt und Vordenker dieser Schule.

Rickert hatte von 1885 bis 1888 an der Universität Straßburg bei Windelband studiert, wo er mit einer Dissertation „Zur Lehre von der Definition“ promoviert wurde.³⁴ 1889 ging er an die Universität Freiburg, wo er sich 1891 unter Mitwirkung von Alois Riehl, des Ordinarius für Philosophie, mit der Studie „Der Gegenstand der Erkenntnis“ habilitierte.³⁵ In den folgenden Jahren lehrte er als Privatdozent, bis er 1894 zum außerordentlichen Professor für Philosophie ernannt wurde. In diesem Jahr wurde Windelband zum Rektor der Universität Straßburg gewählt, wo er im Mai seine Antrittsrede „Geschichte und Naturwissenschaft“ hielt, die sehr einflußreich wurde und neben Rickert auch Weber, der im selben Jahr an die Universität Freiburg berufen wurde, maßgeblich inspirierte.

Windelband ging es in diesem Manifest des Südwestdeutschen Neukantianismus darum, das Verhältnis von Naturwissenschaft und Geschichtswissenschaft zu klären. Dabei stellte er das mechanistisch-deterministische Weltbild nicht in Frage. Wie schon Du Bois-Reymond wollte er dessen Grenzen aufzeigen, um so die Geschichtswissenschaft als gleichberechtigte Disziplin zu legitimieren. Tatsächlich war er nicht nur der Überzeugung, daß es allen Wissenschaften um kausale Erklärung gehe, sondern auch, daß alle dasselbe „logische Schema“ benutzten: „In der Causalbetrachtung nimmt jegliches Sondergeschehen die Form eines Syllogismus an“.³⁶ Den „Obersatz“ bildet ein „Naturgesetz, bzw. eine Anzahl von gesetzlichen Notwendigkeiten“, den „Untersatz“ eine „zeitlich gegebene Bedingung oder ein Ganzes solcher Bedingungen“, den „Schlusssatz“ das „wirkliche einzelne Ereignis“.

34 Vgl. Rickert, Heinrich, *Zur Lehre von der Definition*. – Freiburg: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1888.

35 Vgl. Rickert, Heinrich, *Der Gegenstand der Erkenntnis*. Ein Beitrag zum Problem der philosophischen Transzendenz. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1892 (hinfort: Rickert, *Gegenstand*).

36 Windelband, *Geschichte*, S. 24. Zum Begriff „Syllogismus“ vgl. ursprünglich Aristoteles, *Werke*. *Organon, oder Schriften zur Logik*. Uebersetzt von Karl Zell, Band 2: *Der ersten Analytika erste Hälfte*, in: *Griechische Prosaiker in neuen Uebersetzungen*, hg. von G. L. F. Tafel, E. R. v. Osiander und G. Schwab, Band 155. – Stuttgart: J. B. Metzler 1836, S. 123–232.

niss“.³⁷ Zwar lege nun „die Causalerklärung des einzelnen Geschehens mit dessen Reduction auf allgemeine Gesetze den Gedanken nahe, dass es in letzter Instanz möglich sein müsse, aus der allgemeinen Naturgesetzmässigkeit der Dinge auch die historische Sondergestaltung des wirklichen Geschehens zu begreifen“.³⁸ Das war für Windelband aber nicht möglich.

Denn so wie der Schlußsatz „zwei Prämissen“ voraussetzt, setzt das Geschehen „zwei Arten von Ursachen“ voraus, nämlich „einerseits die zeitlose Notwendigkeit, in der sich das dauernde Wesen der Dinge ausdrückt, andererseits die besondere Bedingung, die in einem bestimmten Zeitmomente eintritt“.³⁹ So setzt z. B. eine „Explosion“ einerseits die „Natur der explosiblen Stoffe“, die wir als „chemisch-physikalische Gesetze“ aussprechen, voraus, und andererseits eine „einzelne Bewegung“ wie ein „Funke“ oder eine „Erschütterung“.⁴⁰ Erst „beides zusammen verursacht und erklärt das Ereigniss“, aber „keines von beiden ist eine Folge des anderen; ihre Verbindung ist in ihnen selbst nicht begründet“.⁴¹ So wenig wie im Syllogismus der „Untersatz eine Folge des Obersatzes“ ist, so wenig ist bei einem Geschehen „die zu dem allgemeinen Wesen der Sache hinzutretende Bedingung aus diesem gesetzlichen Wesen selbst abzuleiten“.⁴² Vielmehr ist diese Bedingung „als ein selbst zeitliches Ereigniss“ auf „eine andere zeitliche Bedingung zurückzuführen, aus der sie nach gesetzlicher Notwendigkeit gefolgt ist: und so fort bis infinitum“.⁴³ Selbst wenn sich in dieser „Causalkette der Bedingungen“ ein „Anfangsglied“ denken ließe, wäre ein solcher „Anfangszustand“ doch immer „ein Neues, was zu dem allgemeinen Wesen der Dinge hinzutritt, ohne daraus zu folgen“.⁴⁴

In die „Sprache der heutigen Wissenschaft“ übersetzt, der Windelband den Zungenschlag von Laplace verlieh, läßt sich also formulieren: „aus den allgemeinen Naturgesetzen folgt der gegenwärtige Weltzustand nur unter der Voraussetzung des unmittelbar vorhergehenden, dieser wieder aus dem früheren, und so fort; niemals aber folgt ein solcher bestimmter einzelner Lagezustand der Atome aus den allgemeinen Bewegungsgesetzen selbst“; aus „keiner ‚Weltformel‘ kann die Besonderheit eines einzelnen Zeitpunktes unmittelbar entwickelt werden: es gehört dazu immer noch die Unterordnung des vorhergehenden Zustandes unter das Gesetz“.⁴⁵ Da es also „kein in den allgemeinen Gesetzen begründetes Ende gibt“, hilft „alle Subsumtion unter

37 Windelband, Geschichte, S. 24.

38 Ebd.

39 Ebd.

40 Ebd., S. 24 f.

41 Ebd., S. 25.

42 Ebd.

43 Ebd.

44 Ebd., S. 25 f.

45 Ebd., S. 25.

jene Gesetze nicht, um das einzelne in der Zeit Gegebene bis in seine letzten Gründe hinein zu zergliedern“.⁴⁶ So bleibt denn auch „in allem historisch und individuell Erfahrenen ein Rest von Unbegreiflichkeit“. ⁴⁷ Es gibt einen „Riss“ zwischen dem Allgemeinen und Besonderen: „Das Gesetz und das Ereignis bleiben als letzte, incommensurable Grössen unserer Weltvorstellung nebeneinander bestehen.“⁴⁸

Windelband begründete damit zwei „Erkenntnisziele“: „die Erfahrungswissenschaften suchen in der Erkenntnis des Wirklichen entweder das Allgemeine in der Form des Naturgesetzes oder das Einzelne in der geschichtlich bestimmten Gestalt [...]. Die einen sind Gesetzeswissenschaften, die anderen Ereigniswissenschaften; jene lehren, was immer ist, diese, was einmal war. Das wissenschaftliche Denken ist [...] in dem einen Falle *nomothetisch*, in dem andern *idiographisch*.“⁴⁹ Während das Einzelne für das nomothetische, naturwissenschaftliche Denken ein „Spezialfall“ von Gesetzen ist,⁵⁰ folgt das idiographische, geschichtswissenschaftliche Denken der „lebendige[n] Wertbeurteilung des Menschen“, die „an der Einzigkeit des Objekts hängt“, wobei es freilich „auf Schritt und Tritt der allgemeinen Sätze“ bedarf, denn „[j]ede Causalerklärung irgend eines geschichtlichen Vorganges setzt allgemeine Vorstellungen vom Verlauf der Dinge überhaupt voraus“.⁵¹

An sich war Windelbands Unterscheidung zwischen nomothetischer und idiographischer Wissenschaft keineswegs neu. Sie lag bereits 1883 Mengers Unterscheidung zwischen theoretischer und historischer Nationalökonomie zugrunde und läßt sich zumindest bis 1830 zu Auguste Comte zurückverfolgen.⁵² Für Rickert war sie gleichwohl wegweisend. Im unmittelbaren Anschluß an Windelbands Rektoratsrede machte er sie zur Grundlage einer voluminösen Monographie mit dem Titel „Die Grenzen der naturwissenschaftlichen

46 Ebd., S. 25f.

47 Ebd., S. 26.

48 Ebd., S. 26f.

49 Ebd., S. 11f.

50 Ebd., S. 16.

51 Ebd., S. 22f.

52 Menger, Untersuchungen, S. 3, 7, trennte die Erkenntnis des „*Generellen*“, die er „*theoretische*“ nannte, von der des „*Concreten*“ bzw. „*Individuellen*“, die er „*historische*“ nannte. Tatsächlich hatte diese Unterscheidung Auguste Comte schon 1830 vollzogen: „Man muss nämlich zwei Gattungen von Wissenschaften unterscheiden; die eine ist abstrakt und allgemein und beschäftigt sich mit der Auffindung jener Gesetze, welche mehrere Klassen von Vorgängen bestimmen. Die andere ist konkret, beschreibend, auf das Besondere gerichtet; man bezeichnet sie mitunter mit dem Namen der einzelnen Naturwissenschaften, weil sie diese Gesetze auf die verschiedenen, wirklich bestehenden Dinge anwendet.“ Vgl. Comte, Auguste, Die positive Philosophie im Auszuge von Jules Rig. Uebersetzt von J. H. von Kirchmann, Band 1. – Heidelberg: G. Weiss 1883, S. 21. Vgl. dazu Weber, Objektivität, unten, S. 199.

Begriffsbildung. Eine logische Einleitung in die historischen Wissenschaften“.⁵³ Damit hoffte er auch, auf das nach dem Wechsel Riehls an die Universität Kiel vakant gewordene Freiburger Ordinariat für Philosophie berufen zu werden. Weber, der mit Rickert befreundet war,⁵⁴ setzte sich in diesem Berungsverfahren für ihn ein.⁵⁵ Im Dezember 1895 wies er in einem Separatvotum darauf hin, daß eine bereits publizierte „Partie“ dieser Studie „schon jetzt eine derartige Bedeutung auch für den Methodenstreit in der Nationalökonomie“ habe, daß er in seinen „theoretischen Vorlesungen zu diesem originellen Gedankenkreise Stellung nehmen mußte“. ⁵⁶ Zudem gab er Rickert den Rat, zunächst einen „Halbband“ zu publizieren.⁵⁷

So erschienen 1896 die ersten drei Kapitel, die „vor Allem den Zweck hatten, zu zeigen, dass die naturwissenschaftliche Methode in der Geschichte *nicht* anwendbar ist, und die als *negativer* Theil der Arbeit ein abgeschlossenes Ganzes bilden“. ⁵⁸ Um eine Brücke zum noch zu formulierenden positiven Teil zu bauen, verwies Rickert am Ende des negativen Teils noch auf einschlägige neuere Studien, so auch auf „die ungemein lehrreichen Ausführungen, die *Sigwart* in der zweiten Auflage seiner Methodenlehre (Logik, Bd. II, 2. Aufl. S. 599 ff.) über die ‚Erklärung im Gebiete der Geschichte‘ gegeben hat“, ⁵⁹ mithin auf jenes Werk, das Weber im „Grundriß“ zu seiner Vorlesung über „Allgemeine (,theoretische‘) Nationalökonomie“ ausführte.⁶⁰

Rickert wurde 1896 in der Tat auf das Freiburger Ordinariat für Philosophie berufen und arbeitete in den folgenden Jahren an der „zweite[n] Hälfte“⁶¹ seiner Monographie. Als er 1899 in seiner Rede „Kulturwissenschaft und

53 Vgl. Rickert, Grenzen.

54 Vgl. Weber, Marianne, Lebensbild, S. 216. Vgl. auch Brief von Max Weber an Georg von Below vom 17. Juli 1904, MWG II/4, S. 235 f., hier S. 235.

55 Vgl. den Editorischen Bericht zum Brief von Max Weber an Friedrich Kluge vom 22. Dez. 1895, MWG II/3, S. 155–160, hier S. 155 ff.

56 Weber, Max, Separatvotum betreffend die Besetzung des philosophischen Ordinariats (7. Dezember 1895), MWG I/13, S. 567–576, hier S. 572. Weber bezog sich dabei auf Rickert, Heinrich, Zur Theorie der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung, in: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Philosophie, Band 18, Heft 3, 1894, S. 277–319. Eine Stellungnahme „zu diesem originellen Gedankenkreise“ ist in Webers Vorlesungen über „Allgemeine (,theoretische‘) Nationalökonomie“ (MWG III/1) nicht enthalten. Rickert wird an keiner Stelle erwähnt.

57 Vgl. Brief von Max Weber an Marianne Weber vom 3. April 1896, MWG II/3, S. 181–183, hier S. 182.

58 Rickert, Grenzen, S. IV.

59 Ebd., S. 299.

60 Vgl. Weber, Grundriß zu den Vorlesungen über Allgemeine („theoretische“) Nationalökonomie, MWG III/1, S. 89. Im Methodenstreit war Sigwart durchaus bekannt. Für Schmoller, Methodologie, S. 244, war er „unser erster deutscher Logiker“, auf den er im Zuge seiner Bestimmung des Verhältnisses von „Theorie“ und „Beobachtung“ referierte.

61 Rickert, Grenzen, S. V.

Naturwissenschaft⁶² den positiven Teil seiner Monographie im Kern vorstellte, hatte Weber freilich schon mit seiner Krankheit zu kämpfen, nachdem er im Sommer 1898 einen Zusammenbruch erlitten hatte, der ihn mehr oder weniger arbeitsunfähig machte.⁶³ Immer wieder vom Dienst beurlaubt, suchte er in den nächsten Jahren Heilung in Kuren und auf Reisen. Seine freundschaftliche Bindung an Rickert litt darunter nicht, zumal seine Frau, Marianne Weber, eine Dissertation bei Rickert schreiben wollte.⁶⁴ Zwar scheiterte ihre Promotion am fehlenden Abitur, ihre schriftliche Arbeit stellte sie gleichwohl fertig. Sie wurde unter dem Titel „Fichte's Sozialismus und sein Verhältnis zur Marx'schen Doktrin“ im Juli 1900 in der von Carl Johannes Fuchs, Gerhart von Schulze-Gaevernitz und Max Weber herausgegebenen Schriftreihe „Volkswirtschaftliche Abhandlungen der Badischen Hochschulen“ publiziert, versehen mit einer „Anmerkung“ Webers, der darin die Selbständigkeit seiner Frau bei der Abfassung ihrer Schrift bekundete.⁶⁵ Auf Reisen in Italien studierte er dann den positiven Teil von Rickerts Monographie, der Anfang 1902 publiziert worden war und die weitere Ausarbeitung von Windelbands Manifest enthielt.

Rickert hatte die Unterscheidung zwischen nomothetischer und idiographischer Erkenntnis in eine Theorie der „Begriffsbildung“ gekleidet, wobei unter Begriffen nicht nur einzelne Worte, sondern auch Aussagen (Urteile) zu verstehen sind. Die nomothetische, naturwissenschaftliche Erkenntnis betrachtet die Wirklichkeit auf das Allgemeine hin und strebt letztlich danach, Begriffe zu formulieren, die Kausalgesetze zum Ausdruck bringen. Sie abstrahiert von der „vollen empirischen Wirklichkeit“, in der „jede Ursache und jede Wirkung von jeder anderen Ursache und jeder anderen Wirkung verschieden ist“.⁶⁶ Dabei unterstellt sie ein „Prinzip der Aequivalenz der Ursachen“, das besagt, „dass ‚dieselbe‘ Ursache jedesmal dieselbe Wirkung hervorbringt“, sowie ein „Prinzip der Aequivalenz von Ursache und Effekt“, das besagt, „dass die Ursache niemals mehr hervorbringe, als sie selbst enthalte“,⁶⁷ was im „Satz: causa aequat effectum“ seinen Ausdruck findet und das Gesetz die Form einer „Kausalgleichung“ annehmen läßt.⁶⁸ Die idiographische, geschichts- bzw. kulturwissenschaftliche Erkenntnis hingegen betrachtet die Wirklichkeit

62 Vgl. Rickert, Heinrich, Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft. Ein Vortrag. – Freiburg, Leipzig und Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1899 (hinfort: Rickert, Kulturwissenschaft).

63 Vgl. Aldenhoff-Hübinger, Rita, Einleitung, in: MWG II/3, S. 1–41, hier S. 23ff.

64 Vgl. den Editorischen Bericht zu Weber, Anmerkung des Herausgebers, unten, S. 33–35.

65 Vgl. Weber, Anmerkung des Herausgebers, unten, S. 36.

66 Rickert, Grenzen, S. 420, 413.

67 Ebd., S. 420f.

68 Ebd., S. 420, 422. Zum Begriff „Kausalgleichung“ vgl. Weber, Roscher und Knies 1, unten, S. 46 mit Anm. 31.